

Er scheint außer der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis
in Loos:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: **Adolf Reissenberger.**

Abonnements-Bureaus: In Amlach bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Zas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Eitzig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Iooco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^{ro}. 104.

Hermannstadt, Samstag den 5. Mai 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Mai.

Der Metropolit Miron Roman hat zu dem Gesegentwurf
über die Mittelschulen eine lange Serie von Modificationen vor-
bereitet, deren wesentlichste die folgenden sind: Die griechische
Sprache soll durch die in der betreffenden Gegend am meisten ge-
bräuchliche Sprache und Literatur ersetzt werden. Die Maturitäts-
Prüfungen an Mittelschulen mit ungarischer Unterrichtssprache sollen
nicht in ungarischer Sprache abgelegt werden. Die Religionslehrer sollen
von den Kirchenbehörden der verschiedenen Confessionen bestellt werden.
Außerdem wird überall in dem Gesegentwurf, wo von der Wirksamkeit
des Ministers die Rede ist, diese durch die „confessionelle Behörde“
substituiert. Die Maturitäts-Zeugnisse können, je nach Verlangen der
Studirenden, in ungarischer Sprache, oder in der Unterrichtssprache der
Anstalt, oder in lateinischer Sprache ausgestellt werden. Der Wirkungs-
kreis des von der Regierung entsendeten Commissärs wird auf ein
Minimum reducirt, u. s. w.

Der ungarische Finanzminister hat definitiv das Ansuchen der
Agrar-Gemeinde um Gebührensicherheit für das geplante Julo-
Millionen-Anlehen abgelehnt, unter Hinweis darauf, daß eine solche
Begünstigung auch keiner anderen Stadt gewährt wurde. In Folge dessen
richtet die Commune an den Kriegsminister eine Zuschrift, daß sie den
geplanten Kasernenbau, für welchen ein großer Theil des Anlehens be-
stimmt war, nicht durchführen könne.

Fürst Bismarck leidet seit Kurzem wieder an heftigen Gesichts-
schmerzen, welche der Witterungswechsel hervorgerufen zu haben scheint.
Eine Verschlimmerung des allgemeinen Gesundheitszustandes hat nicht
stattgefunden; aber diese hartnäckigen Schmerzen wirken depressirend
auf das allgemeine Befinden des Fürsten Bismarck. — Die „Germania“
publicirt an der Spitze des Blattes das Dankschreiben des Erzbischofs
Paul Melzer für die Dotationen zur 25. Jahreswende seiner bischöflichen
Consecration, datirt: „Aus meinem Exil“. Das Schreiben spricht die
Hoffnung aus, daß die Zeit der Befreiung der Kirche von den Fesseln,
durch welche jetzt die gegenwärtige Wirksamkeit für das Seelenheil und
die menschliche Gesellschaft gehemmt wird, beschleunigt werde. Die viel-
ermähnte Antwort-Note an die Curie ist noch nicht abgegangen. — Auf
Antrag des Staatsministeriums ordnete der Kaiser die Auflösung
der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zum Neu-
jahr 1884 an, um eine zweckentsprechende Feststellung der neuen Com-
munal-Wahlbezirke zu ermöglichen.

Die Interpellation Broglie's bezüglich der Tripel-Allianz
beantwortend, sagte der Minister des Aeußern in der Sitzung des fran-
zösischen Senats am 1. d.: Er begreife nicht die Anfrage über ein
Factum, das noch in das tiefste Dunkel gehüllt ist; er könnte wie
Gladiatoren auf die Erklärungen in Rom und Budapest verweisen, aber
die Sprache in Rom und Budapest war keine identische, es sind sodann
auch die Commentare verschieden. Der Minister bestritt nicht die An-
näherung der Mächte; die Thatfache sei aber keine neue und bringe kein
neues Element in die europäische Politik. Man mache nicht nach zwei-
deutigen, sondern nach konstanten Interessen Politik. Er glaube den
Erklärungen Mancini's und Tisza's, daß kein aggressiver Gedanke gegen
Frankreich gehegt werde und er glaube, daß die Erklärungen aufrichtig
seien. Kein Staatsmann könne glauben, Frankreich könnte aus dem
europäischen Concert hinausgewiesen werden, Niemand könne auch glauben,
daß ein Angriff — wenn ein solcher gegen Frankreich irgendwo geplant
würde — ein leichter wäre; und deshalb theilen wir nicht die Besorg-
nisse Broglie's. Der Minister bedauert, daß er über die Tripel-Allianz
nicht mehr wissen, er glaubt jedoch, sie werde weder unsere Beziehungen
zu den Mächten, noch unsere Haltung irgendwie ändern. Wir werden
uns der Nothwendigkeit fügen, werden keine Allianz suchen, sondern

aufrichtig auf gutem Fuße mit allen Mächten leben. Wir werden ver-
langen in Uebereinstimmung mit allen Mächten zu bleiben, aber in, mit
unserer Würde verträglichem Maße; wir werden fortfahren, die Rechte
Anderer zu respectiren, ohne die unserigen aufzugeben. Frankreich muß
klar sein, denn ein besiegtes Land, das sich wieder aufrichten will und
durch seine Position verurtheilt ist, eine defensiv Macht zu unterhalten,
dürfte sich nicht wundern, der Eifer sucht ausgeübt zu sein. Ich hoffe
übrigens, diese Dispositionen des Auslandes werden sich dank unserer
Weisheit und Loyalität ändern; mittlerweile müssen wir aufmerksam
sein und sind es auch. Der Minister constatirt, daß das Land keines-
wegs besorgt, die gegenwärtige Debatte unnütz sei und glaubt, das gute
Recht und die Vernunft zählen etwas und seien auch eine Verteidigung.
Broglie erklärt, von der Antwort nicht befriedigt zu sein; er könne der
Regierung nicht vertrauen, die seit 1878 schlechte Politik und schlechte
Finanzen macht. Der Zwischenfall war hiemit erledigt.

Das „Journal des Debats“ sagt, wenn die Tripel-Allianz wirklich
eine defensiv ist, so sei sie vollkommen unnütz, denn Frankreich wolle
Niemanden angreifen.

Die jüngsten fenischen Enthüllungen, welche der wegen
Theilnahme an der Ermordung des Polizisten Cox angeklagte und als
Kronzeuge acceptirte Fenier Devine geliefert hat, werfen wieder einiges
Licht auf den Geheimbund, als dessen politisches Ziel die Gründung einer
„irischen Republik“ erscheint. Die Mitglieder der Verbrüderung wurden
beidigt und leisteten Geldbeiträge zum Waffenkauf. Als einleitende
Schritte zur Erreichung ihrer Zwecke planten sie die Ermordung aller
englischen Regierungsbeamten in Dublin; dergleichen wurde jeder Ver-
rath an der fenischen Sache mit dem Tode bestraft, wodurch sich die
zahlreichen Attentate erklären, deren Urheber in den letzten Jahren un-
ermittelt geblieben sind. Der oben genannte Angeber will bei einer der
Sitzungen des fenischen Directions-Comités sogar ein Mitglied des
Unterhauses gesehen haben.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der Russenfreund und ehe-
malige Minister Coganiceanu, der jetzt an der Spitze der Opposition
steht, durch eine etwas mysteriöse Affaire jüngsten Datums compromittirt
erscheine. Coganiceanu besitzt an der bestarabischen Grenze ein Landgut,
das er in Pacht gegeben hat. Es mußte also auffallen, daß er sich
trotzdem häufig dahin begab, und nähere Nachforschungen führten zu dem
Resultate, daß er dort Besuche von jenseits der Grenze empfangen
und daß sich Personen, welche ihm nahe stehen, ebenfalls häufig nach Bessarabien
begaben. In Abwesenheit Coganiceanu's sollen auf seinem Gute in-
teressante Schriften und Pläne aufgefunden worden sein.

Am 30. v. wurde unter dem Vorsitze Ristic's eine zahlreich be-
suchte Sitzung der liberalen Partei abgehalten. Das Programm der
Sitzung war, für die Wahlen in die Groß-Stupina die Aenderung der
Constitution zu entwerfen; die Sitzung ging jedoch ohne Beschluß aus-
einander. Minister-Präsident Pirotshanac ist entschlossen, ihnen einen
Streich durch die Rednung zu machen und wird weder an der Groß-
Stupina, noch an der Constitution Modificationen vornehmen.

Georg Rakoczy I.

Im dreißigjährigen Kriege 1630—1640.

(Fortsetzung.)

Gleichzeitig mit diesem Berichte schrieb auch Rakoczy. Die de-
finitive Entscheidung in einer so wichtigen Angelegenheit könne nicht
ohne Anhörung seiner Räte erfolgen und Straßburg eile ohnehin auf
die Pforte. Den definitiven Bescheid — d. h. die Bedingungen —
werde er ihm also später mittheilen.

Straßburg eilte in der That. Er brach schon am 4. März von
Kronstadt auf. Mit Katharina verkehrte er auch weiterhin nur brieflich
und sie sandte ihm alles Dasjenige, was sie bei der Pforte hinsichtlich

Munkacs und Tokajs behufs Verbesserung ihres Looses erreicht haben
wollte, schriftlich nach. Rakoczy aber ließ gleichzeitig seinen Porten-
gegnerten Stephan Szalanczy abreisen, damit er Straßburg in jeder
Beziehung unterstütze und die Erzielung eines Bündnisses der Pforte
mit dem Schwedenkönig nach Kräften fördere — indem er sich auf
diese Weise auch für seine eigene Einmischung die Wege ebnete; denn
denn zu dieser würden sie eine günstigere Zeit als die gegenwärtige
gar nicht finden.

Während Straßburg auf der Pforte bemüht war, den Habsburgern
einen neuen Feind auf den Hals zu hegen, begann Gustav Adolf selbst
die Bedingungen des mit Rakoczy einzugehenden Bündnisses ernstlicher
zu erwägen. Denn der behutsame Fürst ließ dasjenige, was er in
seinem Briefe verschwiegen oder gelehnet hatte, durch Bonczidai sagen,
den er infolge der mit Straßburg gepflogenen präliminären Unter-
handlungen in das schwedische Lager sandte. Es sollen binnen einem
halben Jahre alle Mitglieder der Union in das Bündniß mit ihm ein-
treten. Es sollte der Betrag der Geldhilfe festgesetzt und für den Fall
des Mißlingens der Unternehmung seine Schadloshaltung gewährleistet
werden.

Niemals haben sich zwei gegensätzlichere Charaktere vereinigen wollen,
als diese beiden. Der Fürst seinerseits die verkörperte Behutsamkeit;
besorgt, unsichtig, voll Bedenklichkeiten, zu keinem Risiko geneigt.
Der König rasch im Entschließen, sicher im Auftreten, Bagatellen nicht
berücksichtigend. Jener erstreckte seine Aufmerksamkeit auf die Einzel-
heiten bis zur Haarpalmetrie und liebte es, sich mit dem Vortrage der
Garantien zu beschäftigen. Dieser betrachtete alles aus höheren Gesichts-
punkten und ließ sich auf seinem Wege zum Endziel durch Bedenklich-
keiten nicht aufhalten.

Als ein Mann, der in seine Mission Vertrauen hatte, suchte er
auch in Rakoczy einen Verbündeten dieser Art. Er spielte hierauf in
seinem aus Augsburg am 18. Mai geschriebenen Antwortbriefe an.
Ob Rakoczy wohl einen besseren Verbündeten, als er, und eine stärkere
Bürgschaft, als sein Wort, haben könne? Ob er nicht Deutschland vor
dem Falle bewahrt habe? Ob er die Bitte seiner eigenen Staaten,
er möge heimkehren, so oft sie auch wiederholt wurde, nicht zurückge-
wiehen habe? Ob er denn nicht mit all' seiner Kraft Alles gethan
habe, was nur gethan werden kann? Die göttliche Gnade habe ihm
Gelegenheit gegeben, den seine Seele erfüllenden Eifer für das all-
gemeine Wohl auch zu bestätigen. Rakoczy werde gewiß überlegen,
was er schon Alles gethan habe, und diese günstige Gelegenheit zur
engeren Verbündung nicht ungenutzt vorbeigehen lassen.

Bonczidai begann nach seinem Eintreffen die Punctationen Ra-
koczy's durch Orenthierna verhandeln zu lassen. Schon daß unterhandelt
werden mußte, war nicht nach des Königs Geschmack und er verkannte
in dieser Hinsicht die Stellung des Fürsten vollkommen. Er betrachtete
sich als den Vorkämpfer einer Idee, welche bereits den Triumph des
Gelingens feiert. Es erübrigte nur noch der letzte Streich; er macht
Rakoczy zum Theilnehmer dieses Ruhmes: und darüber soll er mit
ihm feilschen, wie mit einem Krämer? Er hatte natürlich keinen Begriff
von der eigenthümlichen Lage und den eigenartigen Verhältnissen Sieben-
bürgens und vermochte nicht zu verstehen, daß der Fürst, außer der
von Natur ihm angeborenen Behutsamkeit, auch durch die Umstände,
durch die Verfassung des Landes und durch sein Verhältnis zur Pforte
angewiesen war, jeden risicanten Schritt zu vermeiden. Alles dies läßt
es als begreiflich erscheinen, daß Gustav Adolf nahezu unbedingten
Anschluß forderte, wie er es mit den deutschen Churfürsten und Landes-
herren gethan hatte.

Auch sein Kanzler erblickte bereits eine Unkenntniß der Verhältnisse
darin, daß Rakoczy das Bündniß binnen einem halben Jahre durch
die sämmtlichen übrigen Bundesgenossen bestätigt haben wollte: da doch
der König von dem Moment an, wo er seinen Fuß auf deutschen

Feuilleton.

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„Das ist doch ein Kerl, der Fritz, er ist gestern wieder wie eine
Kage hinaufgeklattert,“ sagte der Tischlermeister Valentin und that zur
Bekräftigung seiner Worte einen tiefen Zug aus dem vor ihm stehenden
Bierkrüge. Er saß mit drei Partnern beim Kartenspiel an einem
etwas abseitsstehenden Tische inmitten eines großen sich von Minute
zu Minute mehr mit Menschen füllenden Restaurations-Saales und be-
nutzte eine Pause im Spiel, um die Bemerkung zu machen, welche ihm
ordentlich auf der Seele gebrannt zu haben schien.

„Ja, wenn er es nicht gewagt hätte, wäre das Kind des Schneiders
richtig verbrannt,“ pflichtete ihm der Kaufmann Sennede bei und ließ
die Karten, die er soeben gemischt hatte und zu einem neuen Spiele
herumgeben wollte, lässig auf den Tisch sinken. „Wer sonst hätte es
wohl herausgeholt?“

„Der arme Wurm schrie gottesjämmerlich,“ erzählte der dritte
Spieler, „die Mutter raufte sich das Haar, rang die Hände und wollte
sich mit aller Gewalt in das brennende Haus stürzen. Hätte ich nicht
bedacht, daß ich Weib und Kinder daheim habe —“

„Und einen Schmeerbauch mit mir herumtrage,“ unterbrach ihn
laut lachend der vierte Mann der Spielpartie, der Schlächtermeister
Otto, indem er ihm einen Schlag auf das allerdings ganz ansehnliche
Bäuchlein versetzte. „Nein, nein, Nachbar Fritzche, das ist für ehr-
same, angesehene Bürgerleute keine Hantirung mehr, das überlassen
wir lebigen Burschen, die nichts zu verlieren haben.“

„Es hat am Ende jeder nur ein Leben zu verlieren, Gewatter
Otto,“ versetzte kopfschüttelnd der Tischler.

„Und bei Fritz Behnede trifft von allem, was du sagst, gar

nichts zu,“ nahm laut und erregt der Brauherr Fritzche das Wort;
der Schlächter hatte ihn mit seinem verben Scherze an einer empfind-
lichen Stelle verletzt und er ergriff begierig die Gelegenheit, es ihm
heimzuzahlen. „Er ist nicht hinterm Zaun gefunden, sein Vater war
so gut Bürger und Meister in Hofeburg wie du und ich.“

„Ich sage ja auch gar nichts gegen den Fritz,“ entschuldigte sich
Otto, aber es kam etwas widerwillig heraus.

„Das wäre auch von Ihnen ein doppeltes Unrecht,“ sagte be-
dächtig der Kaufmann. „Ohne Fritz Behnede's Dazwischenkunft hätte
damals die Geschichte mit dem wilden Stier, der sich losgerissen hatte,
recht übel ablaufen und Ihnen einen schönen Thaler Geld kosten
können.“

Die Unterhaltung war immer lauter geführt worden und hatte
die Aufmerksamkeit der Umstehenden erregt.

„Herr Sennede hat recht!“ rief eine Stimme.
„Fritz Behnede ist der bravste Bursche in der ganzen Stadt!“
fügte ein zweiter hinzu.

Der Schlächter murmelte etwas vor sich hin und machte sich an
seiner Pfeife zu schaffen, die gar nicht in Brand kommen zu wollen
schien. Es war offenbar keine angenehme Erinnerung, welche die Worte
seines Partners in ihm erweckt hatten und es wurmte ihn, daß sie von
allen gehört worden waren und lebhaften Anklang fanden. Um die
Aufmerksamkeit abzulenken fragte er: „Nun, wie ist's, Herr Sennede,
wollen Sie nicht endlich Karten geben?“

Daran war aber fürs erste nicht zu denken. Von allen Tischen
ertönten zustimmende Rufe, man stand auf, eilte herbei und umgab
lebhaft redend und gesprächend die Kartenspieler.

„Lassen Sie's nur noch ein Weilchen sein,“ schmunzelte Fritzche,
„man ist heute doch mehr zum Discutiren als zum Spielen heraus-
gekommen.“

Es war so, wie er sagte, die Stadt Hofeburg befand sich in
einer großen Erregung. In der verwiderten Nacht war am Plon,
einer der engsten und windigsten Gassen der Stadt, Feuer ausge-

kommen und hatte an den elenden Holzhäusern eine gar zu ergiebige
Nahrung gefunden. Von einem heftigen Nordostwind angefaßt, hatten
die Flammen so schnell um sich gegriffen, daß zwei Häuser in Brand
gestanden, ehe die Löschmannschaft mit der ersten Spritze am Plage
sein konnte, obwohl Hofeburg mit gutem Grunde auf seine trefflichen
Löschmannschaften stolz war.

An den armseligen Baracken wäre nicht viel verloren gewesen,
auch ließ sich wenig davon retten, mancher hatte deshalb gemeint, man
solle den Plan nur ruhig brennen lassen, es verlohne sich nicht der
Mühe, den Flammen Einhalt zu thun. Zum Glück für die Stadt
war die aus jüngeren Bürgern und Bürgersöhnen bestehende Feuer-
weh weniger kurzschichtig und gemüthsruhig gewesen. Unter der Leitung
ihres Anführers, Fritz Behnede, war sie den armen Bewohnern der
brennenden und gefährdeten Häuser behilflich gewesen, von ihrer Habe
zu retten, was sich in Sicherheit bringen ließ, hauptsächlich hatte sich
aber ihre Thätigkeit darauf gerichtet, die Feuerbrunst auf den Plan
zu begrenzen und ihre Ausbreitung über andere Theile der Stadt zu
verhüten.

Mit übermenschlicher Anstrengung, unermüdlicher Ausdauer und
in mühseliger Ordnung arbeitete das kleine Häuflein. Unaufhörlich
rasselten die Wasserfässer herbei, Schläuche wurden gefüllt und sandten
ihre Wasserstrahlen auf die brennenden Wände und Dächer, Mauern
wurden im Nu niedergelegt, um den Spritzen den Zugang zu ver-
schaffen und der Ausbreitung der Flammen ein Ziel zu setzen. Das
Werk war mit Erfolg gekrönt worden; die Stadt blieb vor weiterem
Unheil verschont, beinahe wäre aber ein Menschenleben in elender Weise
in den Flammen zu Grunde gegangen. Die Feuerweh befand sich
in vollster Thätigkeit, der junge Hauptmann hatte soeben mit lauter,
weithin schallender Stimme den Befehl gegeben, sich aus den Bereiche
eines Hinterhauses zu entfernen, dessen Balken jeden Augenblick zu-
sammenzustürzen drohten, da ertönte ein größlicher, markdurchschütternder
Schrei. Mit fliegenden Haaren eilte ein Weib herbei und wollte
in die Flamme springen. Man hielt sie zurück.

Boden gesetzt habe, das Haupt des Bundes sei, Alles von ihm abhängen und nur mit ihm unterhandelt werden könne.

In diesem Geiste, wiewohl in sehr höflichem und herzlichem Tone, sprach auch das von Herbruck am 25. Juni datirte und durch Boneyadi überlieferte Antwortschreiben des Königs.

Katoczy hatte zu dieser Zeit außer seinem regelmäßigen Orator auch eine Botschaft an der Pforte, deren Führer Tholdalagi und Seredi waren.

Strasbourg wurde am 6. April unweit Konstantinopel vom belgischen Vorkämpfer Cornel Haga und von Tholdalagi und Seredi empfangen.

Budapest, 1. Mai. Der Landesverteidigungs-Minister Graf Naday entschuldigt sein gestriges verpätetes Erscheinen mit dem Hinweis auf seine Verhinderung durch Amtsgeschäfte.

Inland

Budapest, 2. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Die Vorlage über die Ergänzung der Gendarmen wird in dritter Lesung endgiltig votirt.

Der Cavalier hatte seine Werbungen, mit denen er die junge Erbin ungarnte, fortgesetzt und sie zuletzt aufgefordert, mit ihm durchzugehen.

„Ihr seid wahnsinnig! Was wollt Ihr in dem Hause Frau? Laßt brennen, was noch darin ist, von Euren Sachen rettet Ihr nichts mehr.“

Entweder — oder.

In einem deutschen Bode wollte ein ungarischer Graf, Janos H., und seine Tochter Helene die Saison zubringen.

Wien, 2. Mai. Aus bester Quelle wird bestätigt, daß im Auswärtigen Amte an die Abberufung Baron Mavr's vom Gesandtschaftsposten in Bukarest nicht gedacht wird.

Ausland.

Berlin, 2. Mai. (Reichstag.) Nachdem Richter die Adresse seines Antrages an den Reichskanzler (statt an die Militärverwaltung) gerichtet erklärt, meint der Kriegsminister, der Ausdruck Militärverwaltung aufzufordern, lasse vermuthen, daß sich der Reichstag auch das Recht beilege, der Aufforderung Nachdruck zu verschaffen.

Stuttgart, 2. Mai. Der Großfürst Konstantin ist gestern von Paris hier angekommen und reist heute weiter nach Berlin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Mai. (Confluxwahlen.) Zu Deputirten in die Generalversammlung der sächsischen Universität wurden gewählt: in Hermannstadt: Gustav Kapp und Albert Arz.

(Der Central-Wahlaußschuß des Hermannstädter Comitates) hat in seiner jüngsten Sitzung folgende Commissionen für die heurige Wähler-Conscription eingesetzt:

- I. Für den Mühlbacher Wahlkreis: 1. Bezirk: Moriz v. Weltfern, pens. Major in Mühlbach, Vorsteher; Ferdinand Metz, evang. Pfarrer in Kelling, Mitglied und J. Dnciescu, Notar in Neho, Schriftführer. 2. Bezirk: Andreas Heis, Pfarrer in Petersdorf; Juon Mihai, Pfarrer in Rakova; A. Bednarz, Notar in Petersdorf. 3. Bezirk: G. Arz, Pfarrer in Urwegen; Juon Dreftean aus Kleinpold; Samuel Konnerth, Notar in Urwegen.

- II. Für den Großpauer Wahlkreis: 1. Bezirk: David Krasser, Pfarrer in Großpold; M. Cugudian, Notar; Georg Kerst. 2. Bezirk: Demeter Florian, Notar in Selitte; Dprea Burja, Selitte; Johann Duma, Notar in Orlat. 3. Bezirk: Wilhelm v. Hochmeister, Senator; Michael Jed aus Großpau; Karl Zikeli, Notar aus Hammersdorf, Schriftführer.

- III. Für den Heltauer Wahlkreis: 1. Bezirk: Gustav Binder, Apotheker; Juon Csoran aus Reishinar; Michael Petri aus Heltau. 2. Bezirk: Ludwig Klein, Advocat; Samuel Schoger aus Stolzenburg; Rudolf Taub, Notar aus Hahnbach.

- IV. Für den Beschircher Wahlkreis: 1. Bezirk: Gottfried Drendi, Pfarrer und Peter Schuster in Beschirch; Johann Sander, Notar in Marpod. 2. Bezirk: Friedrich Stenzel, Pfarrer in Rothberg; Andreas Müß aus Neudorf; Andreas Bösch, Notar.

Zur Vorlage der Wähler-Verzeichnisse wurde der 5. Juni l. J. bestimmt. (Theaternachricht.) Auf die morgige Novität: „Die Mangau“ machen wir eigens aufmerksam; denn dieses Stück errang überall, wo es zur Aufführung kam, einen epochealen Erfolg.

(Repertoire des Stadttheaters in Hermannstadt.) Samstag, den 5. Mai: Die Gypsfigur. — Sonntag, 6.: Die Mangau (große Novität). — Montag 7.: Die Karlschüler. — Dienstag 8.: Urviel A costa (Benefice des artist. Directors und Schauspielers Josef Fetter). — Mittwoch, 9.: Prinz Methusalem. — Donnerstag, 10.: Haus Lonei. — Freitag, 11.: geschlossen. — Samstag, 12.: Eine mit Talent (ganz neu nach der Josephstädter Bühne in Wien eingerichtet). — Sonntag, 13.: Apajune. — Montag, 14. Pater Abraham à Sancta Clara.

Der geistliche Clubabend des Hermannstädter Zitherclubs war gut besucht und wurden sämtliche 17 Programmnummern von den Zuhörern mit verdientem Beifalle aufgenommen.

Morgen Vormittags 9 Uhr findet in der hiesigen evang. Pfarrkirche A. B. wie alljährlich die Confirmation in solcher Weise statt.

(Pavillon-Eröffnung.) Der Schweizer-Pavillon auf der städtischen Promenade wird morgen, Sonntag den 6. d., eröffnet und spielt Nachmittags bei günstiger Witterung die städtische Musikcapelle vor demselben.

(Ein Marktdieb.) zugleich Zigeuner von Geburt, wollte sich gestern zwei Hüte eines Fogaraser Verkäufers unentgeltlich bebiegen. Meister Langfinger verlor sich im Gewühl zu oerbuften, wurde aber auf seiner Flucht unter dem Rathsthorne von feiner Hand am Kragen erwischt, zum Stehen gebracht und sofort im kurzen Wege ordentlich durchgeblaut.

Aus Déva wird uns unter dem 3. Mai geschrieben: „Heute haben wir einen guten Mann begraben.“ Dies klingt wohl sehr einfach, wenig sagend, weil mit dem Worte „gut“ großer Mißbrauch getrieben wird, aber wer ihn gekannt hat, den in Ausübung seiner Pflichten gegen den Staat, seine Familie und seine Mitmenschen so treuen, edlen Mann, der wird mit einer Wehmuthsthräne im Auge ausrufen: „Der gute Mann! Friede seiner Asche!“

(Neue Wechsel-Blanquette.) Der Finanzminister gibt mittelst Circular-Erlasses bekannt, daß vom 1. Mai l. J. ab neue Wechsel-Blanquette in Verkehr gebracht wurden.

(Einfuhr aus Rumänien.) Nachdem die Viehseuche in Rumänien erloschen ist, hat der Handelsminister in Bezug auf den Grenzverkehr folgende Erleichterungen eintreten lassen: 1. Thierische Rohproducte können aus Rumänien anstandslos eingeführt werden; 2. auch Schafe und Ziegen können nach 24stündiger Contumaz eingeführt werden; 3. für Hornvieh bleibt die strenge Grenzperre intact, daselbst ist unbedingt zurückzuweisen; 4. für das Desinfectionsverfahren bleibt das frühere Verfahren aufrecht.

(Doppelselbstmord.) Die Großwärdener Kaserne war am 2. d. der Schauplatz eines Doppelselbstmordes, der unter seltsamen Umständen ausgeführt wurde. Der Zugführer Ladislaus Valko, nach Bekes-Gsaba zuständig, und der Infanterist Heinrich Kürschner, nach Preßburg zuständig und Sohn eines Obersten, erschossen sich um 8 Uhr Morgens. Kürschner war sofort todt, Valko starb nach einer Viertelstunde. Auch Corporal Kovach sollte in dieser Weise seinem Leben ein Ende machen, wurde jedoch daran verhindert, weil er Arreit hatte.

(Sarah Bernhardt.) Dieser Tage hat Sarah Bernhardt am Boulevard-Theater in Paris die „Jedora“ zum letztenmal gespielt; nicht weniger als 130mal hat die geniale Frau diese aufreibende Rolle hintereinander gespielt. Jetzt unternimmt die unerwüthliche Künstlerin eine große Gasspieltour durch die Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark, dann durch die Schweiz, von wo die Truppe am 15. Juni in Lyon eintrifft, und dann den ganzen Süden Frankreichs zu durchziehen. Sarah Bernhardt wird auf diesem Zuge die „Jedora“ fünfzigmal hintereinander spielen. Das erste Gasspiel war für den 29. und 30. April in Küttich angesetzt; in den ersten Zunitagen spielt die Künstlerin, die mit einer großen Gesellschaft reist, deren Director E. Simon vom Ambigu-Theater ist, in Stockholm, Gothenburg, Kopenhagen. Den Monat August wird die Künstlerin in den Bädern von Vichy und Aix-les-Bains zubringen. Am 15. September wird die Tournee beendet und es erfolgt die Rückkehr nach Paris. Der Sohn der Bernhardt, der junge Maurice Bernhardt, bleibt unterdeß in Paris als Director zweier Theater, des Ambigu und des Porte Saint-Martin.

(Pariser Bühnen.) In der französischen Hauptstadt existiren zur Zeit nicht weniger als 48 Theater, ganz abgesehen von den zahl-

hundert Meilen zwischen uns und Sie legen, und niemals dürfen Sie meiner Tochter wieder vor Augen kommen. Für ihre Reisekosten gebe ich Ihnen 20,000 Gulden.“

„Schweigen Sie“, rief der Graf mit donnernder Stimme. „Sie gehören. Dort in dem Secretär liegt das Geld. Nehmen Sie.“

Der Cavalier magte die Bemerkung: „Erlauben Sie mir, Ihr Anerbieten abzulehnen.“

Die geheueltete Bescheidenheit des jungen Mannes wurde durch eine gebieterische Handbewegung des Grafen abgebrochen.

„So, erbrechen Sie ihn“, verfezte der Graf, und mit der Pistole in der Hand wiederholte er: „Brechen Sie auf, oder ich schicke Ihnen das Hirn aus dem Kopf.“

„Gut“, sagte der Graf, „die Banknoten gehören Ihnen. Haben Sie ein Taschenbuch mit einem Inzalt, der Ihre Person identificirt?“

„Ja.“

„Dann lassen Sie es vor dem Secretär fallen, den Sie aufgebrosen.“

„Was soll das?“

„Ich muß einen Beleg haben, der Sie überweilt. Ich will alle Anzeichen von Raub in Händen haben, Räuber oder Tod wählen Sie. Ich sehe, Sie haben gewählet. Nun gehen Sie voran. Ich verlasse Sie nicht, bis Sie eine Meile von hier sind. Ich kehre spät zurück und reiche erst morgen Abend die Klage gegen Sie ein. Vorwärts!“

Alfred konnte dem Befehl keinen Widerstand leisten und Graf Janos' Zujage wurde wörtlich ausgeführt.

Die Sache machte großes Aufsehen, aber Helene konnte nicht länger über Alfred's Charakter in Zweifel sein, und bald war auch sein Bild aus ihrem Herzen verdrängt, das sich nach nicht zu langer Zeit einem stattlichen Ulanenofficier ergab.

lofen Rauchtheatern, Singspielhallen und Café-Concerts. Die meisten Plätze — nämlich 3500 — hat das Chatelet-Theater, wo seinerzeit alle berühmten Opern und Ausstattungsgestaltung aufgeführt wurden, die von da ihren Weg nach Deutschland gefunden haben. Hieraus kommt das Théâtre des Nations mit 2500 und die große Oper mit 2100 Plätzen. Es schließen sich an: Chateau d'Eau-Theater 2000 Plätze, Ambigu-Comique 1900, Gaité-Theater und Porte Saint-Martin je 1800, Opéra Comique 1500, Odéon 1467 und Comédie Française 1380 Plätze. Eine wahre Bombastik ist das Palais-Royal-Theater, welches kaum 700 Plätze enthält, und als Curiosum ist zu erwähnen das zierliche, höchst elegante Théâtre Athénée Comique — dasselbe ist nämlich unterirdisch und man steigt über eine spiralförmige Treppe zu diesem Keller-Musentempel hinab.

(Viel verlangt!) In einem Erlaß der herzoglich coburgischen Hoftheater-Intendant, der für die Frühjahrszeit den Theaterbesuchenden den Garberobenzwang anbefiehlt, heißt es wörtlich: „und dürfen von diesem Zeitpunkt ab andere Bekleidungsstücke als die Kopfbedeckungen nicht mehr mit in den Zuschauerraum genommen, resp. in die Corridore aufgehängt werden.“

(Der Nutzen einer guten Schulbildung.) Einem „gebildeten“ Theater-Director Londons passierte jüngst auf der ersten Arrangier-Probe eines mit besonderem Glanz auszustattenden Schluß-Tableaus das Folgende. Der Regisseur erklärte ihm, daß das in der Mitte aufgeschlagene Gerüst den Berg Olympus bedeute, auf welchem man sämtliche heidnischen Gottheiten posieren werde. Die zur Rechten aufgeschlagene Plattform stelle den Parnass vor, den man mit Homer und einem Duzend anderweitiger antiker Dichter bevölkern werde: zur Linken endlich sollte sich der Pinus mit den neun Mufen, den drei Parzen und den drei Grazien erheben. Zuerst hatte Alles die Billigung des Directors gefunden, bei der letzten Eintheilung der Pinus-Bevölkerung jedoch fiel er dem Regisseur mit den Worten in die Rede: „Neun, drei und drei — die Leute werden uns ja wegen einer solchen ungleichen Eintheilung für verrückt halten! Wissen Sie denn nicht, daß der dritte Theil von fünfzehn fünf ist? Also fünf Mufen, fünf Grazien und fünf Parzen, und kein Wort mehr von neun Grazien, neun Parzen und drei Mufen!“

(„Einst und Jetzt.“) Napoleon I. befand sich einst mit seinem Adjutanten Marschall Junot, Herzog von Abrantes, in seinem Cabinet. Da kam ein Diener und meldete dem Herzog, daß seine Gemahlin entbunden sei. Napoleon sagte hierauf: „Junot, gehe deine Tochter umarmen!“ Junot blickte fragend nach dem Kaiser, und dieser fügte bei: „Hättest du einen Sohn bekommen, so würde man es dir gleich gesagt haben.“ — Am letzten Dienstag brachte man dem Carl von Winterton in die Pforten die Nachricht, daß seine Gemahlin, die Tochter des Herzogs von Abercorn, entbunden sei. Ein Colleague des edlen Lords hatte am Spiegelfenster die Ankunft des Boten gesehen und sagte zu Winterton: „Dir ist ein Sohn und Erde geboren worden.“ — „Wie so weißt Du das?“ — „Ach,“ sagte der Peer: „Eines Mädchens wegen hätte keiner deiner Leute gewagt, dein Pferd so zu Schanden zu reiten.“

(Stelka Gerster und der Polizeimeister.) Stelka Gerster wäre vor Kurzem bald eingesperrt worden, wenn sie sich anstatt in Wien in — Odessa befunden hätte. Ueber diese Künstler-Episode wird nämlich Folgendes erzählt: Vor einigen Tagen wurde in Odessa mittelst unzähliger großer Placate angekündigt, daß Frau Stelka Gerster und Herr Popper am 22. v. in Odessa ein Concert geben werden, und kaum wurde dies bekannt, als auch sofort sämtliche Billets vergriffen waren. Pflöglich verbreitete sich in Odessa jedoch das Gerücht, daß Stelka Gerster und Herr Popper nicht concertiren werden. Dieses Gerücht drang auch zu den Ohren des gestrengen Odessaer Polizeimeisters und derselbe gab sofort Befehl, Frau Stelka Gerster und Herrn Popper vorzuladen. Wie groß war aber der Schmerz des Polizeimeisters, als ihm die Polizisten die Nachricht hinterbrachten, daß die beiden Künstler gar nicht mehr in Odessa seien. Der Polizeimeister begann nun fürchterlich zu wüthen, und in diesem seinen Zorn erließ er einen Prikas (Befehl), demzufolge künftighin Jedermann, der in Odessa öffentlich auftreten wollte, sich früher persönlich dem Polizeimeister vorstellen müsse.

(Aufopfernde Protection.) Der Freund eines italienischen Ministers verwendete sich bei diesem im Interesse der Anstellung eines früheren Soldaten. Der Minister zog Erkundigungen über den Schilling seines Freundes ein und theilte letzterem das unerfreuliche Ergebnis derselben in den Worten mit: „Der Mann hat, wie mir berichtet wird, in einer Schlacht die Flucht mit einer Schnelligkeit ergriffen.“ — „Was, Schnelligkeit? Vortrefflich! Dann machen Sie ihn also, bitte, zum Landbriefträger!“

(Künstler-Speculation.) Den heutigen Künstlern wird häufig der Vorwurf gemacht, sie ließen sich bei ihren Werken mehr vom Geiz der Speculation, als dem der Kunst leiten; aber abgesehen davon, daß „die Kunst nach Brod geht“, haben die Meister vergangener Jahrhunderte auch ihren materiellen Vortheil ins Auge gefaßt. Statt vieler Beispiele hier nur eins: Anton van Dyck, der berühmte niederländische Porträt- und Historienmaler (1599 geboren in Antwerpen, 1641 gestorben in London und dort in der Paulskirche begraben), malte 1621 die Königin von England Jakob I. Gemahlin (Margarethe von Bourbon), die sehr schöne Hände besaß. Da er bei der Arbeit stets mehr auf diese, als auf alles Uebrige sah, fragte ihn die Königin lächelnd, warum er ihre Hände so vor ihrem Kopf bevorzuge. „Weil ich“, antwortete van Dyck, „von diesen schönen Händen eine der Person, welche dieselben trägt, würdige Belohnung erwarte.“

(Zur Geschichte der Postmarken.) Die Anwendung einer Art von Postmarken fällt schon in die erste Regierungszeit Louis XIV. Sie verdanken ihre Entstehung den Hof-Cavalieren, welche auf ihre Briefe an den König derartige Papierzeichen klebten, damit ihre Briefe durch die königlichen Couriers sogleich in die Feldlager u. s. w. befördert würden. Am 18. August 1654 wurde folgende postamtliche Verordnung erlassen: „Es wird hiemit zur Kenntniß gebracht (au fait savoir), daß Alle, welche Briefe, Billets oder Memoires von einem Quartier in Paris in ein anderes schicken wollen, um eine baldige Antwort zu erhalten, auf ihre Briefe ein Zettelchen zu kleben haben, mit den Worten: „port payé“, welches Zettelchen jedoch so anzubringen ist, daß der Post-Officiant („commis“) es sehen kann“ u. s. w. Diese Courierzettel an den Briefen und diese Bezahlettel können wenigstens für Frankreich als die „timbres-poste“ betrachtet werden.

(Der Kreuzzug gegen Bier und Wein in England.) Aus London wird unterm 28. v. geschrieben: Mit dem ehemaligen „lustigen England“ geht es in der That immer mehr zur Neige. Die Gesetzgeber à la Wilfrid Lawson wollen jeden „guten Tropfen“ als ein Verbrechen erklären, und wenn es nach diesen Herren geht, wird bald Wasser allein als Getränk den Bewohnern des Inselreiches gestattet sein. Adieu Cherry und Port, Caffee und Beanne, Champagner und Hochheimer; auf Nimmerwiedersehen schäumender Bod und goldiges Ale: ihr Alle seid dem Bannstrahl des Temperenz-Apostels aus Carlisle verfallen und an eure Stelle treten Selters, und wie sonst alle die schweißlichen Wässer heißen mögen, die der sündigen Menschheit von speculirenden Fabrikanten aufgedrungen werden. Die Temperenzfrage ist eben Modefada geworden, die oberen Zehntausend aller sonstigen Fads, Schrüllen für den Augenblick, müde geworden, verlegen sich nun auf diesen Sport. Die Herzogin von Sutherland beruft eine Versammlung ein, in welcher sich Alles nur zum Wassertrinken, zum Ver-

abscheuen jedes geistigen Getränkes verpflichten soll, und natürlich halten es die englischen Mittelclassen, die Snobs, für heilige Pflicht, wie die Schafe dieser herzoglichen Führerin nachzuspringen. Denn in keinem Lande der Welt herrscht eine derartige sociale, slavische Nachahmungssucht und blindes Befolgen alles dessen, was der Hof oder die Nobilität zu thun beliebt. Die Königin befiehlt, daß in ihrem Haushalte kein Lamm genossen werden soll; flugs verschwindet Lamm von allen Tischen und jeder Gewürzträger glaubt gottfährlich mindestens zu sein, wenn er wie seine Königin kein Lamm auf seinem Tische kommen läßt. Wenn der Prinz von Wales, nur mit einem Stiefel bekleidet sich zeigen würde, am anderen Fuße mit einem alten Cylindershut, so würden sofort alle „Swells“ und dann ganz England nur einen Stiefel und am anderen Fuße schwarze Cylindershüte tragen. Das kleine blaue Bändchen als Zeichen der vollständigen Temperenz ist meiner Ansicht nach nichts Anderes, als ein sehr beschämendes öffentliches Auerkennen der geringen moralischen Kraft und Selbstbeherrschung, daß man nicht im Stande ist, ohne solches fortwährendes Erinnerungszeichen in den Schranken der Mäßigkeit und des beschränkten Genusses geistiger Getränke zu bleiben. Wer ein solches blaues Bändchen im Knopfloche zeigt, sagt damit, er wolle wie jene wilden, ganz uncivilisirten Volkstämme behandelt sein, denen die Missionäre den Genuß des Feuerwassers gänzlich verbieten müssen, weil die rohen Gefellen sich im Genuße desselben keine Mäßigung aufzulegen vermögen. Es ist unbegreiflich, daß die englischen heutigen Apostel der absoluten Temperenz nicht einsehen, wie beschämend das kleine blaue Bändchen für den Träger dasselben erscheint. Das Zeichen sagt doch nichts Anderes, als daß derjenige, der es adoptirt, ein Mensch ist, der sich nicht genug Selbstbeherrschung zutraut, sich nicht viehisch betrinken zu wollen. Um nun jede Versuchung zu vermeiden, verkündet er alle Welt, daß man ihm gar kein geistiges Getränk anbieten solle. Wie viel dann im Geheimen getrunken wird, beweisen die Versuche in Maine und anderswo, wo man die Menschheit mit Gewalt wie das liebe Vieh nur zum Wassertrinken zwingen zu können glaubte.

(Aus dem Familienleben der „Diva“.) Aus Philadelphia wird geschrieben: Sigr. Nicolini, der sich mit Frau Patti gegenwärtig hier befindet, hat sein Herz an eine blonde Choristin, Namens Ada Gregg, verloren. Schon lange wird bemerkt, daß der Tenorist vor Beginn jeder Vorstellung dem Mädchen prächtige Bouquets schenkte, unlängst jedoch verwandelten sich die Geschenke in einen kostbaren Stainway-Fügel und in ein Paar herrlicher Brillantboutons. Sigr. Nicolini pflegte bis spät in die Nacht im Hause der Miß Gregg zu verweilen und seine Gemahlin, deren Eifersucht auf's Höchste gediehen, empfing ihn täglich am Corridor des Hotels mit einem Hagel von Vorwürfen, der zuweilen bis zum Morgengrauen andauerte. Ein anderer Passagier jedoch, dessen Appartements an jene der Patti grenzen, klagte, da ihm der Wirth keine Genugthuung gewährte, beim Friedensrichter, daß ihn das schrille, ohrenzerreißende Organ der Sängerin im Schlafe höre. Der Richter ließ Madame Patti, die nicht persönlich erschienen war, durch ihren Vertreter ersuchen, dahin zu wirken, daß nicht ein Mann gegen die allgemeine Meinung ihre Stimme schrill und ohrenzerreißend finde. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß Sigr. Nicolini sich keineswegs als galanter Mann gegen die Diva betrug. Man berichtet von ungläublichen Brutalitäten, zu welchen er sich hinreißt läßt.

(Unverwundliches Papier.) Ein Franzose, Namens Gaspard Meyer, hat ein unverwundliches Papier erfunden, von dem die Pariser Fachblätter Wunderbares erzählen. Dem Papierstoff wird nämlich Asbest beigemischt, während der Erfinder zugleich absolut feuerbeständige Tinte verwendet, so daß die Schriftzüge oder Zeichnungen, mit denen das Papier beschriebene, resp. bedruckt ist, ebenfalls erhalten bleiben. Bei neuerdings veranstalteten Versuchen widerstand das Papier der denkbar schärfsten Probe. Es wurde nämlich ein Bogen zwischen zwei Kagen geschmolzenes Glas gesteckt. Nicht nur das Papier, sondern auch die darauf befindliche Zeichnung blieben vollkommen unverseht.

Theater.

Hermannstadt, 5. Mai. Gegen die Macht des Papstentriches mit Rusit ist der Kampf der Kunst ein vergeblicher; das zeigte gestern Abend die vielen leeren Logen. Der überwiegende Theil des Hermannstädter Publicums ist seit Jahren gewöhnt, den Freitag als freien Tag vom Mai ab bis zum Spätherbst zu betrachten, so oft Abends „Papstentrich“ ist. Von dieser Gewohnheit läßt es nicht, ob jetzt eine Sensations-Notiz, oder ein Concert selbst des berühmtesten Künstlers angekündigt wird. Uebrigens dürfte es schwer halten, die Ansicht zu verfechten, daß die Papstentrich-Enthusiasten gestern Abend durch Unterlassung des Besuches „Kaiser Josef II. und die Schusterstöcher“ viel verloren hätten. Ein wenig Liebe, noch weniger Kabale, statt des Musikus ein ehrlicher Schustermeister, statt der Louise eine Kathi, statt des Ferdinand ein Graf Wildenshwert ohne Lady Milford, statt des Wurm ein Jesuit als Kammerdiener und Kuppler, statt der Gistlimonade Heirat unter Preijson des erleuchteten Kaisers, Aufzug durch einen Schusterbuben, Selbstbestimmtheit des Bürgerstandes, eine kurzfristige Mutter, einige liberale Phrasen, Schlager und Reifer — das ist im Ganzen der Inhalt der vier „Bilder“, die Heinrich Zantsh zusammengemalt hat. Die in dem Stücke beschäftigten Kräfte boten ihr Möglichstes auf, um die schwache Gestichte über Wasser zu halten, was ihnen auch gelang; es ist dies ein um so größeres Verdienst, als wirklich eine große Dosis von Hingebung dazu gehört, die Zeit mit dem Einüben der Rollen von solchen Eintagsfliegen und Repertoire-Lückenbüßern zu verthun. Im Vordergrund der Action standen die Herren Krug (Josef II.), Voka (Schöpfung), Schweighofer (Nazi) und Franz, dann die Damen Lessing und Gta Palme. Die drei Erstgenannten hatten die dankbarsten Rollen und wurden durch vielfachen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet, von dem auch die Letztgenannten einen ehrenden Antheil verdienten. Sehr brav spielte Herr Müller den greisen Priester; auch die Herren v. Lichtensfeld (Graf Notengo) und Wolf (Kammerdiener) gaben ihre kleinen Rollen mit Verständniß. M. B.—i.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen Freunden und lieben Bekannten, denen ich bei meinem un- erwarteten raschen Scheiden von Hermannstadt nicht mündlich Lebwohl sagen konnte, rufe ich hiemit ein „herzliches Adieu“ zu und bitte um geneigtes Andenken. Hermannstadt, am 4. Mai 1883. Dr. Wenzel Hoor, t. l. Oberstabsarzt.

Verlosungen.

(1860er Staatslose. — Schluß.) Je 1000 fl. B. gewonnen: S. 703 Nr. 8, S. 1737 Nr. 14, S. 1806 Nr. 2, S. 1814 Nr. 1, S. 3223 Nr. 13, S. 4223 Nr. 14, S. 4805 Nr. 19, S. 4967 Nr. 12, S. 5185 Nr. 13, S. 6855 Nr. 2, S. 7164 Nr. 5, S. 8606 Nr. 7 und Nr. 14, S. 9186 Nr. 16 und Nr. 19, S. 9437 Nr. 2, S. 9527 Nr. 20, S. 10,213 Nr. 2, S. 10,760 Nr. 4, S. 10,871 Nr. 13, S. 11,001 Nr. 2, S. 11,857 Nr. 15, S. 12,202 Nr. 5, S. 12,633 Nr. 16, S. 15,096 Nr. 20, S. 15,801 Nr. 20, S. 15,575 Nr. 8, S. 17,150 Nr. 20, S. 18,074 Nr. 5 und S. 19,875 Nr. 1. Auf alle übrigen in den verlosenen 110 Serien enthaltene, hier nicht besonders angeführten 2150 Gewinnnummern fällt der kleinste Gewinn von je 600 fl. B. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt 6 Monate nach der Ziehung bei der Staatsgüldenbank in Wien unter Abzug der 20procentigen Gewinnsteuer.

(Credit-Lose.) Bei der am 1. Mai vorgenommenen Verlosung wurden nachstehende neunzehn Serien gezogen, und zwar: 37 44 80 232 451 553 708 1188 1331 1427 1581 1711 1807 2229 2365 2813 2919 3471 und 3969. Aus diesen vorangeführten Serien wurden nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar: 30,000 fl. auf S. 37 Nr. 62, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 1188 Nr. 68; je 5000 fl. gewonnen: S. 553 Nr. 96 und S. 1331 Nr. 26; je 2000 fl. gewonnen: S. 232 Nr. 76 und S. 1188 Nr. 41; je 1500 fl. gewonnen: S. 553 Nr. 89 und S. 2813 Nr. 28; je 1000 fl. gewonnen: S. 44 Nr. 92, S. 1331 Nr. 89, S. 3269 Nr. 12 und Nr. 64; und endlich gewonnen je 400 fl.: S. 37 Nr. 1 und Nr. 31, S. 44 Nr. 42, Nr. 67 und Nr. 91, S. 80 Nr. 3 und Nr. 85, S. 232 Nr. 20, Nr. 23 und Nr. 36, S. 481 Nr. 35, Nr. 65 und Nr. 90, S. 553 Nr. 23, Nr. 69 und Nr. 94, S. 1331 Nr. 17 und Nr. 70, S. 1427 Nr. 27 und Nr. 63, S. 1711 Nr. 14, Nr. 39, Nr. 55, Nr. 65 und Nr. 94; S. 1807 Nr. 43 und Nr. 68, S. 2229 Nr. 6 und Nr. 17, S. 2365 Nr. 84, S. 2813 Nr. 18, S. 2915 Nr. 55, S. 3471 Nr. 7 und Nr. 28, und S. 3969 Nr. 2 und Nr. 98. Auf alle übrigen in den verlosenen neunzehn Serien enthaltene, hier nicht besonders angeführten 1851 Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 fl. B.

Original-Telegramm.

Budapest, 4. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bewölkung warmes Wetter, hie und da mit Regen und Gewitter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. Mai. Weizen, per Sackloster, besser Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.10, minderer fl. 6.70, Halbrucht, besser, fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.50, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, minderer fl.—, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, minderer fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.90, Erbsen fl. 2.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 12.—, Schmalzpolnisch fl. 9.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Rinsen fl. 14, Hülsen fr. 2, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.40, ungebundenes fl. 3.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Weichkäse fr. 46.

Fremden-Liste.

Bom 4. Mai. Hotel Neuröhrer. S. Metz, M. Schweiger, Kaufleute, von Budapest; E. Merta, Regimentsarzt, von Karlsburg. Hotel römischer Kaiser. Seg. Müller, t. l. Regimentsarzt von Karlsburg; Dr. Man, von Kaufmarkt; D. Fuchs, Kaufmann, von Karlsburg; E. Weiß, Kaufmann, von Temesvár.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler) II. Abonnement Samstag den 5. Mai: 1. Vorstellung.

Die Gypsfigur.

Posse mit Gesang in 3 Acten von Th. Taube.

Abonnement. Morgen Sonntag den 6. Mai: Suspendu Nr. 4. DIE RANTZAU.

Sensations-Schauspiel in 4 Acten von Hermann-Obadian. Deutsch von Karl Saar.

Letzte Woche zu sehen.

Der ergebene Gefeertigte nimmt sich die Freiheit, das p. t. Publicum zu verständigen, daß in seinem

am Hermannsplatze befindlichen Stereoskop-Salon

anlässlich der zweiten ganz neuen und interessanten Ausstellung zu sehen ist:

Der feierl. Einzug Ihrer Hoheit der Kronprinzessin Stefanie in Wien.

Das Stiergefecht bei Madrid in Spanien.

Eintrittspreis für 1 Person bei Beleuchtung 15 kr. — Jeder Besucher bekommt ein Präsent.

Nachdem ich Frankreich, Deutschland, Rußland, die Türkei und Griechenland bereist habe und meine Ausstellung in diesen Ländern bei den höchsten Herrschastlichen Gefallen erregt hat, hoffe ich, auch die Aufmerksamkeit des hiesigen hochverehrten p. t. Publicums zu erlangen.

Ich habe keine Kosten gespart, um meinen Gemälde-Salon mit Gemälden von den berühmtesten Meistern zu versehen und bitte daher das hochverehrte Publicum um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll Josef Büchler, Panorama-Besitzer.

(Eingesendet.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Mai 1883.

Ung. Goldrente, 6%,	120.20	Ung. Prämien-Lose	114.50
Ung. Goldrente, 4%,	89.45	Ung. Zehnjährige Staatsanleihe	111.—
„ Papierrente	87.80	„ „ „ „ „ „	78.65
„ „ „ „ „ „	187.50	„ „ „ „ „ „	78.90
„ „ „ „ „ „	91.50	„ „ „ „ „ „	98.50
„ „ „ „ „ „	113.—	„ „ „ „ „ „	132.—
„ „ „ „ „ „	98.75	„ „ „ „ „ „	833.—
„ „ „ „ „ „	100.—	„ „ „ „ „ „	307.75
„ „ „ „ „ „	98.25	„ „ „ „ „ „	308.80
„ „ „ „ „ „	99.—	„ „ „ „ „ „	—
„ „ „ „ „ „	97.75	„ „ „ „ „ „	5.65
„ „ „ „ „ „	98.75	„ „ „ „ „ „	9.50
„ „ „ „ „ „	99.—	„ „ „ „ „ „	58.55
„ „ „ „ „ „	97.75	„ „ „ „ „ „	119.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Mai 1883.

Ung. Goldrente	120.35	Ungarische Prämien-Lose	114.25
4-procentige Goldrente	89.40	Zehnjährige Staatsanleihe	111.—
5-procentige Papierrente	87.75	„ „ „ „ „ „	78.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen	137.75	„ „ „ „ „ „	78.10
Ung. Ddb. I. Emiffion St.-Dblig.	91.80	„ „ „ „ „ „	98.95
„ „ „ „ „ „	112.50	„ „ „ „ „ „	133.—
„ „ „ „ „ „	97.90	„ „ „ „ „ „	833.—
„ „ „ „ „ „	99.75	„ „ „ „ „ „	307.50
„ „ „ „ „ „	98.25	„ „ „ „ „ „	308.75
„ „ „ „ „ „	98.40	„ „ „ „ „ „	5.66
„ „ „ „ „ „	98.40	„ „ „ „ „ „	9.50
„ „ „ „ „ „	99.—	„ „ „ „ „ „	58.50
„ „ „ „ „ „	99.—	„ „ „ „ „ „	119.80
„ „ „ „ „ „	97.50	„ „ „ „ „ „	93.10

Sz. 1690/1883

[357] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A Riomfalva határozati birtokrendezési ügyben...

A helyi kir. törvényszéktől: Káplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Ein gereister junger Mann,

absolvirter Jurist, der modernen Sprachen kundig...

Promessen

Theissthäl-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Mai 1883...

Zu verkaufen

ist eine am hiesigen Plage in gutem Gange befindliche gemischte Waaren-Handlung.

Stragon-Senf

in Patent-Packung, Victor Schmidt & Söhne, Wiener Specialität...

Coffee

Table listing various coffee types and prices, including Rio, Santos, Ceylon, etc.

Dreschmaschinen

für Hand- und Kraftbetrieb mit Strohschüttler, Sieb und Putzerei.

Göpelwerke

für 1-5 Zugthiere, feststehend und fahrbar.

Ph. Mayfarth & Comp., WIEN, II., Praterstrasse 66.

Fabrik in Frankfurt am Main. Prämiirt mit mehr als 100 Medaillen und Diplomen in fast allen Ländern.

Viele Hunderte Atteste über von uns nach Ungarn gelieferte Dresch-Garnituren...

Züchtige Agenten erwünscht. - Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Saison 1883

Frische Füllung natürllicher in- und ausländischer Mineralwässer

Quellen-Producte,

verläßliche, keimfähige Blumen-, Gemüse-

Deconomie-Sämereien,

der echte preisgekrönte Perlmooser

Portland-Cement

hydraulische Kalk

F. A. Reissenberger.

Saison 1883

Dr. Popp's Zahnmittel wurde neuerdings im Wiener F. K. allgemeinen Krankenhause...

2000 der berühmtesten Aerzte Europas, deren Atteste veröffentlicht wurden...

Popp'schen Zahnmittel als die best existirenden für Mund und Zähne.

Anatherin-Mundwasser

Dr. J. G. POPP in Wien, I. Hof-Zahnarzt, L. Vognergasse 2.

vegetabilisches Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne...

Anatherin-Zahnpasta in Glasboxen zu fl. 1.22...

aromatische Zahnpasta, blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche.

Zahnplombe, practisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne.

medicin. Kräuter-Seife, vorzüglichstes Toilettenmittel gegen Flechten, Ausschläge...

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich I. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker...

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet...

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande...

Table listing coffee types and prices: Feinst kräftig Guatemala-Kaffee, grün Java-Kaffee, Demarary-Kaffee, etc.

Seltene Kaffee's:

Table listing rare coffee types and prices: Menado, echt, großbohlig, Arab. Mocca, aromatisch, Ceylon Perl, etc.

Alles verzollt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes, Hermannstadt.

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Oestreich 45 fr. per Kilo.

Von HAMBURG Kaffee-Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von = 5 Kilo = unter Nachnahme.

Table listing coffee and tea types and prices: Rio, fein kräftig, Santos, ausgiebig kräftig, Cuba, fl. grün, kräftig, etc.

Besonders beliebte feinschmeckende Stambul-Kaffee-Mischung 4.70

Thee per Kilo: Congo fl. 2.30, Souchong, fl. 3.50, Familien-Thee, extrafein 4.-, Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40, Peri-Sago, echt, per 5 Kilo 1.90

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco. [188] 12-18

A. B. Ettlinger, Hamburg.

Zu Confirmations-Geschenken

Gesang- und Gebetbücher

für die evangelischen Gemeinden A. B.

Dieselben sind in verschiedenen eleganten Einbänden zu 80 kr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit Schließe fl. 2.20, in Chagrin mit Silberbeschläge fl. 3, in Sammt gebunden fl. 5 zu beziehen durch die Verlags-Handlung von Th. Steinhausen's Erben.

Wichtig für Lackirer, Anstreicher, Tischler u.!!!

Die bestrenommirte Lackfabrik

Christoph Schramm in Offenbach

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Kutschen-, Präparations-, Schleif- und Möbellacke „zu Original-Fabrikspreisen“

in ihrer Haupt-Niederlage bei F. A. Reissenberger in Hermannstadt.

Auswärtige Bestellungen werden prompt per Nachnahme ausgeführt; Preis-Courante stehen gratis zu Diensten. [221] 5-6

Möbel-Album,

illustrirtes Prachtwerk nebst Preis-Courant, unentbehrlich für Möbelfeuer. Preis fl. 1.- bei J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103.

Für Bekannte

erbitte noch einige der kleinen Bücher „Krankenfremd“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen...

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Unterschrift der Adler und A. Moll's veredelte Firma angebracht ist.

Die nachhaltige Heilwirkung vieler Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutharung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denken eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Rezs: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 18-52 [1060]